

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 31 (1875)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

A u f r u f

der löbl. Schulkommission von Deleopolis an alle Schulfreunde des In- und Auslandes.

Hochzuverehrende!

Trotz der häufigen Hülfeleistung zu wohlthätigen Zwecken, zu welchen sich das liebe, besitzende Publikum von Zeit zu Zeit eingeladen sieht, wagt es die unterzeichnete Behörde im Bewußtsein ihrer philanthropischen Absicht nichtsdestoweniger, hiemit eine neue Kollekte für ein Werk der Humanität anzubahnen.

Es ist nämlich von unserm jüngsten Kommissionsraß her noch ein unbedeutendes Nötli von einigen achzig Fränklein zu bezahlen, wozu der hiesige Gemeinderath in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit sich beharrlich weigert, das Geld aus dem Gemeindefäckel zu bewilligen, indem derselbe in seiner administrativen Unerfahrenheit behauptet, der bezügliche Kredit im Gemeindebudget sei nicht zur Fütterung der Kommission und einiger ultramontaner Wirthe, also nicht zu Schulz-Wecken, sondern zur Anschaffung von Lehrmitteln an arme Kinder, zur Errichtung von Jugendbibliotheken und anderer moderner Krüschknüpferei zu verwenden.

Die Verweigerung dieses Kreditbegehrens, eine grenzenlose Mißkennung unserer Verdienste um das Deleopolitaniſche Schulwesen, ist um so unverantwortlicher, als wir in unserer Verwaltung uns stets der größten Sparsamkeit beflissen haben, und auch die jüngste, beklagenswerthe Erhöhung der Lehrerbefoldungen, wie männiglich bekannt, durchaus nicht uns, sondern der unbefugten Initiative der Gemeindeversammlung selbst zur Last fällt.

Angeſichts dieser Nothlage richten wir an alle Schul- und Bildungsfreunde, welche mit uns der Ansicht sind, es wäre einer löbl. Schulkommission ſammt Weibern wohl ein Freudenli in Ehren aus der Gemeindefaſſe zu gönnen, die ergebene Bitte, ihren patriotischen Noth-Pfennig an die unterzeichnete Stelle beförderlich einſenden zu wollen. „Wer ſchnell gibt, gibt doppelt.“

Deleopolis im brachen Monat 1875.

Für die Schulkommission:

Dr. Abgot, Feursprecher.

Eidgenössische Temperatur.

Was fang ich armer Säng' an
Mit meinem kühlen Wiß?
Raum fängt der Juni auch nur an,
Glüht schon die Hundstagshitze.
Die Saite klebt am Finger mir
Bei zwanzig Graden Reaumür.

Im kühlen Keller schmitzt sogar
Die Unke und die Ratte,
Der Fisch schwimmt mühsam in der Aar
Ohne Gilet und Krawatte.
Und Alles stürzt sich in den Fluß
Bei dreißig Graden Celsius.

Von den Geschöpfen in der Welt
Bewundr' ich die Soldaten,
Daß sie sich willig auf dem Feld
Der Ehre lassen braten.
Ganz zugeknöpft und marschbereit
Sind sie bis zur Zerschmettertheit.

Und von den Leuten groß und klein
Lob ich die Infallibeln:
So heiß es ist, sie heizen ein,
Den guten Muß zu zwiebeln.
Den Wärmegrad der Geistlichkeit
Mißt Celsius nicht, nicht Fahrenheit.

Wir andern aber nicht so dumm,
Das Feuer noch zu blasen,
Wir sitzen um den Tisch herum
Und schwitzen an den Nasen.
Geduldig, weil in heißer Noth
Am Baume reißt die Kirche roth.

Und wenn die Sonne ärger sticht
In diesen Junitagen,
So heiß ist man die Suppe nicht,
Wie sie wird aufgetragen.
Der Bundesrath blickt selbst zum Schluß
Nach Reaumür und Celsius.

Neues Sempacherlied.

Laßt hören aus alter Zeit
Von kühner Brüder Heldenstreit,
Von Schluckwerk aus vollem Topfe,
Von Wortschwall und Stroh im Kopfe;
Wir singen heut mit Zug und Grund
Das Lied von Greulichs Bruderbund.

In Basel, der frommen Stadt
Manch Knote wohl gesprochen hat;
Der Bourgeois kriegt eine Panik,
Der Morf treibt an der Mechanik
Und wie die Schraube ohne End'
Reicht Bürger Bleuler ihm die Händ'.

Sie zogen von jedem Ort
Zum großen Fest in Basel dort,
In Blousen gar grau'ig furchtbar
Stand Greulichs verweg'ne Volkschaar;
Der Schnapps gibt jedem Bürger Muth,
In seiner Brust wallt Heldenblut.

Sie ziehen aus ihrem Rath
Zum Eckstein zum Maulsalat.
Der Redner mit aller Vollmacht
Kneipt Bockbier bis an die Tagewacht,
Schluckts in die weite Heldenbrust,
Sich seiner Freiheit wohl bewußt.

Und wenn dann schon Weib und Kind
Im Schlafe der Gerechten sind,
Denkt Greulich in stiller Kammer
An der Menschheit ganzen Jammer:
Statt von der faulen Frucht,
Träumt er von der Kaninchenzucht.

Des Bundes Glied nicht Jedermann
So mir nix dir nix werden kann:
Bezahlen ein ganzes Fuder
Der Tagewacht muß jeder Bruder;
Und es erdröhnt von Berg zu Thal
Der freien Liebe Siegeshall.

zur Abstimmung vom 23. Mai.



So schauen, durch die radikale Brille gesehen, sämtliche 200,000 Bürger aus, welche gegen die Gesetze stimmten.



So schauen, durch die konservative Brille betrachtet, die 200,000 aus, welche für die Gesetze ihre Stimmen abgaben.



Und so sieht jeder Eidgenosse in seinen eigenen Augen aus.

Brieftaubendepesche.

Die Ornithologen des Postheiri haben vom Ausschuß des schweizerischen Vogelvereins nachfolgendes Telegramm erhalten:

Die vereinigten Vögel der Eidgenossenschaft hielten in den ersten Tagen des Juni ihre reglementarische Frühlingsitzung. Nach Erschöpfung der Traktandenliste fragte der vorsitzende Distelfink die Versammlung an, ob irgend ein Mitglied besondere Wünsche zu äußern habe. Hierauf verlangte der Buchfink das Wort und sagte, er sei in Anbetracht des schönen Wetters dafür, die Sitzung aufzuheben. Dagegen behalte er sich vor, während des Banketts einen

Antrag zu stellen. Nachdem der erste Theil des Menü vorbei war, flog er auf den Kirschbaum und meldete sich mit den Worten zum Toast:

Sieh, sieh, sieh, komm los' doch au e chli, Hans Jokibli Gijigebrüel!

Herr Präsident! Verehrteste Vereinsmitglieder! Es ist Ihnen allen bekannt, daß die in der Schweiz sich aufhaltenden Italiener unsere Nester ausnehmen, um aus unsern Eiern und Jungen einen wohlfeilen Nachtisch zu bereiten. Ebenso bekannt ist es, daß das freie Vogelgeschlecht bis jetzt mit Mitteln weggefangen worden ist, welche durchaus verwerflich

sind. Ich nenne 1. den Lockvogel, der in Kreuzband und unter der verführerischen Devise: Gottes Segen bei Cohn namentlich den unerfahrenen Grünspechten äußerst gefährlich wird. 2. die Leimruthe, die in verflehter Verpackung das neugierige junge Volk anschnürt. 3. den internationalen Vogelheerd, welcher unter den Hauschwalben grünlüche Verheerungen anrichtet. 4. das römische Netz, dem die Goldammern und Kreuzschnäbel massenhaft zum Opfer fallen. 5. das evangelische Käuzchen. 6. die Schlingen und Bogen jeder Art. Umsonst haben wir bis jetzt unsere Stimme erhoben und gegen diese mörderischen Einrichtungen geschmettert. Nachdem aber der hohe Bundesrath ein Gesetz entworfen

hat, welches uns endlich unter den Schutz des Bundes stellt, so stelle ich den Antrag, es sei der Behörde

1. eine Serenade aller Singvögel zu bringen,
2. der Dank des ganzen Vogelgeschlechts in einer besondern Adresse auszusprechen,
3. überdies das Versprechen zu erneuern, daß wir fortfahren wollen, alle dem Vaterlande schädlichen Raupen und deren Larven wegzupicken.

Die Brieftaube ist beauftragt, diese Kundgebung unserer Sympathie an Freund Postheiri zu befördern, der sie den hohen Bundesbehörden zur Kenntniß bringen wird.

F en i l l e t o n .

Neue Volkslustbarkeit. Gänseköpfete, Käsestechen, Grännete, Weggliestet, Spinnnet mit Tanz, das ist Alles schon dagewesen. Den Schaffhaufern war es vorbehalten, eine neue Volksbelustigung zu erfinden. Dieses Neueste in puncto Volks-humor heißt

„Verfassungsberwerfete“.

Dieses demokratische Volksspiel ist in der Umgebung des Rheinfalles sehr beliebt und wird dort mit guter Musik und süßigem Hallauer beinahe jeden Sonntag aufgeführt.

Kabel = Futter.

Soeben ist der längstersehnte 101. Prachtband zur Illustration des eidgenössischen Militärbellei-

dungsreglements erschienen. Sachverständige vermiffen darin die Abbildung vorschriftsgemäßer Waschschwämme, Zahnbürsten und Nägelfeilen.

Muster = Annonce.

Zu verkaufen: Ein Mädchen, welches gut serviren kann. Zu erfragen Spalenberg 56, 2ter Stock.

Honolulu'sches Schnadahüpferl.

Sich no nit lang, aß's g'räget het,
Die Stüdeli si no naß;
Ha neulich mit de Schwarze gstimmt,
Aber ume für ne Gspäß.

Witterungsbericht. Es sammeln sich dunkle Gewitterwolken über der Stadt Bern, welche sich in der Bundesversammlung entleeren werden. Durch ganz Mesopotamien steigt langsam aber stetig der Thermometer in den Köpfen der „Sämi“-tischen Bevölkerung. Das Centrum der schwülen Temperatur bildet der Gesetzesentwurf betreffend die Ausübung der Jagd, Erhaltung des Schwarzwilds und Schutz der schwarzen Vögel. Durch den großen Rath schreitet eine Depression des rückgängigen Klerus durch Bußen bis zu 1000 Fr. und Gefängnißluft bis zu einem Jahre vor. In Schaffhausen abermaliger Barometerstillstand der Verfassungsfrage, im Kanton St. Gallen Sargans erneuern sich die gerichtlichen Niederschläge des Seminarsturms. Von einem Wind aus den innern Kantonen wird in den Schooß des luzernischen großen Raths ein neues Gesuch der Klosterfrauen von Rathhausen getragen, welches der Regierung zur Begutachtung überwiesen wird. Auf die Statuten des zürcherischen Leichenbrennervereins fällt aus dem heitern Himmel der Regierung ein Blitzstrahl. — Witterungswechsel im preußischen Preßbureau des auswärtigen Amts. Durch ganz Belgien zunehmende Ueberschwemmung von Mönchen und Nonnen, die aus Deutschland strömen. Im Unterrichtsgesetz von Dupanloup rückt eine starke Barometerdepression über Frankreich. Die Beobachtung des Barometers im Elsaß ist durch das importirte Kaisergebet wesentlich erleichtert, aber das Berliner Observatorium geht nicht darauf ein.